

Die grosse Freiheit oder das Chüngelsterben

Autor(en): **Forrer, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 30

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-608538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herr Z. ist ein Chüngel. So hat er sich seine letzten Sekunden nicht vorgestellt. Wie ein Film spule sich das ganze Leben nochmals ab, hatte er immer wieder gelesen und gehört. Doch er sieht, seit er von der Brücke gesprungen ist und sich im letzten freien Fall befindet, nur Chüngel. Nach 25 Metern (von etwa 200, wie er schätzt) wird der Film doch noch gestartet. Zuerst ein paar Szenen aus der Kindheit, von der RS und seiner erfolgreichen Zeit als Unternehmer. Das alles interessiert ihn nur mässig. Die Spannung steigt erst bei 50 Metern, als Andrea ihren ersten Auftritt hat.

Beim Elternabend hatte ihn die junge Lehrerin mit ihrer unbekümmerten Art und ihren neuartigen Erziehungsmethoden in ihren Bann gezogen. Die langen blonden Locken, der sinnliche Mund und die grünblau strahlenden Augen taten dem keinen Abbruch. Schon am nächsten Morgen verschob Herr Z. einige wichtige Termine und verabredete sich mit ihr, unter dem Vorwand, es gäbe einiges zu besprechen über seinen kleinen Hansruedi. Via Hansruedi kamen sie bald auf Privates zu sprechen und entdeckten schnell Gemeinsamkeiten. Zum Beispiel zogen beide normale Pommes Chips den Paprika Chips vor. Sie erzählte viel von ihrer Lebenseinstellung. Die Freiheit gehe ihr über alles, deshalb lehne sie alle Normen und Konventionen strikt ab. Sie überzeugte Herrn Z. davon, dass er Gefangener sei in einem Netz von Partei, Familie, Beruf und moralischen Fesseln. Aus diesem Netz gelte es auszubrechen, wenn er ein erfülltes Leben leben wolle. Obwohl Herr Z. sich stets als glücklichen und zufriedenen Menschen gesehen hatte, leuchtete ihm ihre Argumentation ein. Nach ein paar schlaflosen Nächten teilte er ihr bei der zweiten Verabredung mit, er habe sich entschlossen, seine Fesseln zu sprengen und fortan den Duft des grossen wahren Lebens zu atmen. Als ersten Schritt wolle er sie, Andrea, zu seiner Geliebten machen. Andrea beglückwünschte ihn zu seinem Mut, schenkte ihm ein Säckli Pommes Chips und ein Kondom und wurde seine Geliebte.

An dieser Stelle lächelt Herr Z. leise vor sich hin. Er fliegt gerade an der 100-Meter-Marke vorbei und hat bereits ein beachtliches Tempo erreicht.

Drei Monate lang versteckten die beiden ihr Verhältnis vor der Öffentlichkeit, bis für Herrn Z. die moralische Belastung zu gross wurde und er auch diese Fessel ablegte. Er gestand seiner Frau die Liebe zur neuentdeckten Freiheit und zu Andrea, trennte sich unter Tränen von seinem Hansruedi und zog von der Villa in ein kleines Mansardenzimmer. Seiner Frau überliess er nicht nur Villa und Sohn, sondern auch eine grosszügige Abfindung. Dass ihm seine Freunde die Freiheit

missgönnten und ihm den Rücken kehrten, störte Herrn Z. nur wenig. Die Freiheit hat eben ihren Preis. Auch an die diversen Liebhaber von Andrea gewöhnte er sich, so gut es ging. Der Preis ist recht hoch, dachte er manchmal.

Bei 125 Metern lächelt Herr Z. nicht mehr.

Herr Z. konzentrierte sich dermassen auf seine neue Freiheit und das Erlernen aller damit verbundenen Werte, dass er darob sein Unternehmen arg vernachlässigte. Später galt er in der Schlange vor dem Arbeitsamt als schrulliger Kerl, weil er nur selten rasiert erschien. Das Geld fehlte ihm, wenn er ehrlich war. Vor allem wegen Andrea. Er konnte sie nicht mehr in ihr Lieblingslokal, das Baur au Eden, einladen. Es kam zu ersten Unstimmigkeiten.

Bei 150 Metern erkennt Herr Z. im Hintergrund des Films verschwommen einen Chüngel.

Eines Tages erappte Herr Z. seine Geliebte dabei, wie sie heimlich Paprika Pommes Chips ver-

schlang. Da wusste er, dass er etwas unternehmen musste. Er stellte Andrea zur Rede. Sie suchte gar nicht erst nach einer Ausrede, sondern lachte ihm ins Gesicht. Sie habe ihm die Freiheit gezeigt, jetzt müsse er selber schauen, was er damit anfangen, ihre Aufgabe sei erfüllt.

175 Meter. Der Chüngel wird deutlicher.

Der Preis ist wirklich hoch, dachte Herr Z., und schloss sich, leicht irritiert, drei Tage in sein Mansardenzimmer ein. Am dritten Tage wusste er immer noch nicht, wie genau er nun seine Freiheit nutzen sollte. Also setzte er sich ins Café um die Ecke und las den *Blick*. «Tierschützer jagten 50 Chüngel in den Tod!» las er. 75 Chüngel hatten die Tierschützer aus einem angeblich nicht tiergerechten Stall befreit, nur 25 überlebten. Die anderen 50 waren entweder von Füchsen getötet worden oder vor lauter Aufregung über die Freiheit vom Herztod dahingerafft worden. Herr Z. wurde sehr nachdenklich. Plötzlich sah er es glasklar: Er war nichts als ein Chüngel, dem weisgemacht worden war, die Freiheit sei für ihn besser als die angebliche Gefangenschaft. Er erhob sich, ging durch die Stadt, Richtung Brücke. In einem Schaufenster betrachtete er sein Spiegelbild. Die langen Ohren und die vorstehenden Zähne überraschten ihn nicht im geringsten.

200 Meter. Der Film ist zu Ende. Herr Z. weiss, er ist ein Chüngel, als er auf dem Betonvorplatz aufschlägt.

Die grosse Freiheit oder das Chüngelsterben

VON DANIEL FORRER

